

"Alois Munk" : die seltsame Geschichte eines Jünglings [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

graphen entspringt eine ganze Reihe von Erscheinungen: Verfolgung und Achtung, was schließlich zu Selbstmord führt. Nun soll man sie ein ganzes Leben lang unter diesen Druck setzen, wir wollten sehen, wie lange sie es aushalten. Nicht wir sind krank, sondern ein Leben unter solchen Verhältnissen — wenn man noch von Leben reden kann — macht krank. Die Heterosexuellen versicherten mir, sie würden ein solches Gesetz niemals anerkennen und aufs heftigste dagegen protestieren. Nun, ja, das tun wir ja auch. Wir kämpfen für Gleichberechtigung, wir sind Menschen wie die andern. Ich habe ausnahmslos die Heterosexuellen, selbst die eifrigsten Gegner für die Abschaffung des Paragraphen eintreten sehen, sobald sie den wahren Sachverhalt wußten, weil sie keine Schuld haben wollen am Elend und Tod anderer. Also Aufklärung tut not. Aber der Homosexuelle zeigt sein Inneres nicht. Er lächelt, innerlich von heftigen Schmerzen gepeitscht. Er trägt eine Maske, spielt fremde Rollen, weil überall Anpassung von ihm verlangt wird, sich aber niemand ihm anpaßt. Deswegen sind so viele Künstler homosexuell, weil ihr Leben kein Leben sondern ein Theater, ihr Charakter zerrissen wird. Er sucht Ruhe. Da bleibt ihm nur eine Wahl: Kampf oder Tod. Wir wählen den Kampf gegen die Vorurteile. Das Ziel des Kampfes ist die Freundschaft. Der ist wohl keiner Freundschaft wert, der nicht um sie kämpfen könnte. dann verdient er sie. Sie ist uns heilig, wehe dem, der sie verletzt!

Schluß folgt.

.....

**Berücksichtigt
die Inserenten unseres
Blattes!**

.....

„Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines
Jünglings.

5 Von Menschen die da leiden....

Da fiel ihm ein, daß er ja garnicht wußte, wo er wohnte, daß er überhaupt nichts weiter wußte, als daß es einen Jungen gab, der Alois Munk hieß und der sich von ihm malen ließ.

Weiter wußte er nichts.

Am Schlesischen Bahnhof blieb er stehen. . . . Er konnte sich doch einmal nach den Zügen erkundigen. Vielleicht fuhr er doch einmal nach Schlesien zum Vater, zu Wilhelmine Ramstädt. . . .

In der Vorhalle war Betrieb wie immer, Reisende, Hoteldiener, Gepäckträger, herumlungernde Arbeitslose liefen da umher. Er studierte die Fahrpläne, notierte sich Züge.

Dann ging er den langen Gang hinunter zum Wartesaal zweiter Klasse. Er kehrte wieder um. Nein, da nicht hin. Vielleicht später einmal, wenn das Bild verkauft ist. Das Bild mit Alois Munk, dem Lautensänger. Hans von Warrendorf lächelte. . . .

In der Wartehalle vierter Klasse war es voll. Eine ältliche Frau leerte Papierkörbe aus. Eine Frau, wie alle älteren Frauen. Unwillkürlich sah er nach ihr hin. Die Frau sah ihn an. Sie mußte das gemerkt haben. Er glaubte ein Stutzen, ein müdes Lächeln in ihren Zügen zu sehen. Das magere Gesicht legte sich in Falten und Fältchen. Warum sah ihn diese Frau, die ihm doch schließlich nichts anging, so lange an? Warum mußte er auch zu ihr hinsehen?

Er sah weg, und doch fühlte er ein paar müde Augen hinter sich hersehen. In seiner Tasche fand er noch dreißig Pfennige.

Er bestellte sich ein Glas Bier und lehnte sich an das Büffet. Die Frau stand da und sah ihm nach.

Warrendorf war ärgerlich. Er drehte sich um, trank rasch sein Bier aus und zahlte.

Er schritt hinaus.

* * *

An der Ecke kaufte er eine Zeitung. Im Gehen blätterte er darin herum. Da fiel sein Blick auf eine Annonce, welche noch einmal auf die Ausstellung hiesiger Künstler hinwies und diese um die Anmeldung ihrer Arbeiten ersuchte. Münzstraße war es. Er suchte in der Westentasche nach Geld fand aber nichts mehr. Raschen Schrittes ging er zu Fuß.

In der Münzstraße suchte er nach der Nummer. Es war ein Kunsthändler in dem Hause. Er trat ein. Ein älterer, elegantgekleideter Herr empfing ihn. Warrendorf stellte sich vor und meldete drei Bilder, zwei Landschaften und das Gemälde „Der Lautensänger“ zur Ausstellung an. Der Kunsthändler reichte ihm ein Formular, welches er auszufüllen hatte. In einigen Tagen sollte er Nachricht erhalten. Hans dankte und ging. Er eilte den nächsten Weg nach Hause. Als er in den Hausflur trat, hörte er singen. Er lauschte. Es war Alois Munk. Wieder blieb er wie damals, als er den Bettelsänger zum ersten Male einlud, am Tor in die Ecke gedrückt stehen. Er sah, wie Alois zu seinem Fenster hinaufblickte, und ein heller Glanz trat in seine Augen. Als sich oben nichts rührte, machte er ein enttäuschtes Gesicht.

Alois Munk war zu Ende. Er hob Geldstücke und Papierpäckchen auf und ging langsam über den Hof.

Da trat Hans hervor.

„Herr Warrendorf,“ rief Alois Munk erfreut und streckte ihm seine Hand entgegen.

„N'Tag, Alois! Kommst Du zur Sitzung?“

Alois sah an dem Maler vorbei.

Urplötzlich sah er im Geiste seine Mutter am Herdfeuer, hörte ihre zitternde Frage. „Wo hast Du denn das Geld verdient?“ Dann sah er wieder den Ali und hörte die zotigen Rufe der Straßenjungen. Er wurde rot, verlegen und wollte weitergehen. Da fühlte er die Hand des Malers in der seinen. Er sah ihn an und sagte leise:

„Ich komme mit, Herr Warrendorf, das Bild muß doch fertig werden!“

Sie stiegen beide die Treppe hinauf. Keiner sprach ein Wort. Hans schloß auf und ließ Alois zuerst eintreten. Dann nahm er das Tuch von dem Gemälde, suchte Farben und Pinsel zusammen und begann zu malen.

Es dunkelte bereits, als Warrendorf Pinsel bei Seite legte.

„Fertig, Alois“, sagte er ruhig, und ein zufriedenes Lächeln glitt über sein Gesicht. Er legte seinen rechten Arm um die Schultern des Jungen und führte ihn zur Staffelei. Eine Weile standen sie so, dann zog sich Alois sanft los:

„Ich muß gehen, Herr Warrendorf!“

„Ja?“, fragte der Maler und trat an den Tisch.

„Du sollst erst etwas essen, Alois, willst, Du?“

Alois Munk nickte nur.

Hans machte eine Schnitte zurecht und reichte sie ihm.

„Weiter habe ich heute nichts, Alois,“ sagte er entschuldigend.

Alois dankte.

Fortsetzung folgt.

Das „Freundschafts-Banner“ ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Roland-Zinistraße, im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 1.